

PERSONALIEN

Hugo Zuhr, ein Stockholmer Kunstmaler, verklagte den schwedischen Staat auf 10 000 Kronen Schadenersatz. Die Landschaft vor seinem Fenster sei bisher sein einträglichstes Motiv gewesen, führt Zuhr in seiner Klageschrift an. Durch die Anlage eines neuen Kraftwerkes sei die Gegend total verschandelt worden.

Gertrude Moran, in Sportkreisen nur „prächtige Gussie“ genannt, spielte auf den Tennisturnieren in einem übermodernen Tenniskleid. Unter dem kurzen Rock lugten duftige Spitzenhosen hervor. „Zur Betonung der Weiblichkeit“, sagte Miss Moran. Trotz der pin-up-Aufmachung verlor Miss Moran im dritten Satz gegen die chinesische Balletttänzerin Gem Hoahing. Miss Hoahing spielte in konventionellen Shorts.

Heinz Seidler, der ehemalige deutsche Boxmeister im Halbschwergewicht, eröffnete im Berliner Westen eine Eisbar. Sie soll ihn nur vorübergehend beschäftigen. Wenn bis zum Herbst Seidlers Augenverletzung ausgeheilt ist, will er dann wieder seine Boxhandschuhe anziehen.

Josef Joanovici, Frankreichs berühmtester Schieber, dem man sein Riesenvermögen nicht nachweisen kann, stand wegen Hehleri vor einem Pariser Gericht. Lächelnd nahm Joanovici sein Urteil entgegen: Sechs Monate Gefängnis und 100 000 Francs Geldstrafe. Ein neuer Prozeß wegen Zusammenarbeit mit den Deutschen steht noch bevor. Auch für diesen Prozeß sieht Joanovici rosig. Sein Mandant habe tatkräftig für die Widerstandsbewegung gearbeitet, erklärte Joanovicis Verteidiger, und sie in jeder Hinsicht unterstützt. In dieser schwierigen Zeit habe er eben sicherheitshalber Wasser auf beide Mühlen getragen.



Marlene Dietrich, bekannt als Schauspielerin mit dem besten Benehmen, brachte sich in London beinahe um diesen Ruf. Marlene zu Ehren wurde im Savoy-Hotel ein offizieller Empfang gegeben. Während des ganzen Essens rauchte die scharmante 46jährige ungeniert, und der Zeremonienmeister konnte sein Entsetzen kaum noch verbergen. Das Essen war noch nicht vorüber, da ließ er die Gläser auf den König erheben und sagte dann: „Nun dürfen Sie räuchen“. Marlene Dietrich war leicht betreten. „Ich war so lange nicht in England“, entschuldigte sie sich. „Es tut mir unendlich leid, daß ich zu früh geraucht habe“. Alle verziehen ihr, denn sie war nicht die einzige, die beim Essen geraucht hatte, wie sich später herausstellte.

Hildegard Knef lächelte in Berlin, als man sie fragte, ob sie von ihrem Mann schon geschieden sei. Keineswegs, versicherte die Filmschauspielerin. Ihr Mann sei nur sehr jung und müsse viel arbeiten, um in seinem Beruf als Filmagent vorwärtszukommen. Darum müßten sie sich notgedrungen auch oft für längere Zeit trennen. Über ihren ersten amerikanischen Film „Die viergeteilte Stadt“ verriet sie nichts. Sie erzählte nur, daß er vorerst noch nicht gedreht werde.

Willy Birgel hat vom beratenden Film Ausschuss der britischen Zone seine eigene Produktionslizenz bekommen. Wenn alles klappt, will Birgel im Herbst starten. Er will gute Unterhaltungsfilm machen, aber nicht nur als Star. Er möchte auch selbst Regie führen. Von seiner Verpflichtung in dem Berolina-Film „Geheimfond Attila“ trat Birgel zurück. Die Rolle sei zu fürchterlich gewesen.

Salvatore Dali, Amerikas Meister der Surrealisten, reiste für sieben Monate in seine ruhige Villa bei Barcelona. Dort will der Maler eine Novelle über drei katalanische Fischer schreiben und illustrieren. „Mit dem Surrealismus in der Kunst ist es so lange vorbei“, sagte der Maler vor seiner Abreise, „bis die Surrealisten die Technik der alten Meister wiedererlangt haben.“



Constanze Lorentz, die Tochter der Komödchen-Gründer Kay und Lore Lorentz, wurde mit drei Jahren Deutschlands neuester und jüngster Filmstar. Durch Zufall geriet Constanzes Bild in die Düsseldorf Euphono-Produktion. Man suchte gerade eine Dreijährige für den Film „Madonna in Ketten“, bestellte Constanze zu Probeaufnahmen und gab ihr einen Vertrag.

Graham Greene, der britische Schriftsteller, löste seinen Vertrag mit einem Broadway-Theater. Er sollte dort seine letzte Novelle „Das Herz der Sache“ in ein Bühnenstück umarbeiten. Die Bank von England, so klagte Greene in einem Brief an die Londoner „Times“, wolle ihm nur 16 Dollar Devisen täglich bewilligen. Normale Geschäftsleute bekämen 40 Dollar. „Wie viele Autoren wurden auf diese Weise schon daran gehindert, Dollars nach England zu bringen?“ fragte Greene die Zeitung.

Helmut Käutner bekam vom Kölner Filmklub in einem offenen Brief den Rat, künftig nicht mehr Filme wie „Der Apfel ist ab“ zu drehen. Man erwarte von ihm Filme wie „Romanze in Moll“ und „Unter den Brücken“. Es müsse im Film mehr um das ursprüngliche Leben gehen, als um die Konstruktion, mehr um das Geistig-Seelische als um die intellektuelle Uberspitzung.

Prinzessin Margaret Rose von England speiste in einem vornehmen Londoner Restaurant. Am Nebentisch saß der Marquis von Blandford. In Beachtung der Etikette taten beide, als ob sie sich nicht kannten. Beim Dessert flüsterte die Prinzessin dem Orchesterchef etwas ins Ohr. Darauf ging die Kapelle zu dem Marquis und spielte den musikalischen Geburtstagswunsch „Happy Birthday to you“. Der Marquis, flüsterte dem Kapellmeister anschließend etwas zu, und die Kapelle spielte das französische Lied „Clopin, clopant“, das die Prinzessin seit ihrem Pariser Aufenthalt ständig summt. Die Londoner nehmen den Flirt der Prinzessin sehr ernst. Er erscheint ihnen fast wichtiger als die gegenwärtige Währungskrise.